

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannsbohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Nr. 196.

61. Jahrgang.
Dienstag, den 25. August

1914.

Während der Dauer des Krieges wird, vorbehaltlich anderweiter Regelung, nur der jeweils erste Gerichtstag jedes Monats in Schönheide abgehalten.
Eibenstock, den 22. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Anmeldung zur Stammrolle und Kriegserfassungsgeschäft.

Nach § 29 Ziffer 8 der Deutschen Behrordnung haben nach Eintritt der Mobilmachung alle Zurückstellungen ihre Gültigkeit verloren. Die Zurückgestellten (einschließlich der mit Verechtigungschein versehenen) sind zu erneuter Vorstellung vor der Ersatzkommission verpflichtet. Sie werden hiermit aufgefordert, sich — soweit dies noch nicht geschehen — unverzüglich an Ratshalle zur Stammrolle zu melden.

Die Musterung für die Militärpflichtigen aus Eibenstock findet am **Mittwoch, den 26. August 1914, vormittags 10 Uhr** in **Aue, Hotel „Stadtpart“, Saal.**

Die Militärpflichtigen haben sich eine Stunde vor dem Beginn des Musterungstermines im vorgenannten Gasthause zu Aue einzufinden.

Stadttrat Eibenstock, den 19. August 1914.

Flurhug.

Von Montag, den 24. d. M. an ist ein umfassender Flurhug für einzelne Flurgebiete eingerichtet.

Vor dem Betreten fremder Grundstücke, vor Flurbeschädigungen und Felddiebstählen wird unter Hinweis auf die Schwere der Bestrafung unter dem Kriegszustande ausdrücklich gewarnt.

Die Flurhüger sind durch weiße Binde mit dem Aufdruck „Stadttrat Eibenstock“ kenntlich. Sie gelten als Hilfsbeamte der Polizei. Ihren Befehlen ist ohne Widerspruch Folge zu leisten.

Stadttrat Eibenstock, den 24. August 1914.

Bekanntmachung.

Herr Schulhausmann

Ernst Hermann Nohring

von hier ist heute als Hilfsbeamter in Pflicht genommen worden. Solches wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Carlsfeld, am 19. August 1914.

Der Gemeindevorstand.

Riebing.

An die Mitglieder der Allgem. Ortskrankenkasse—Land.

Infolge des gegenwärtigen Krieges richten wir an alle Kassemitglieder die dringende Bitte, in dieser für alle Kreise schweren Zeit die Inanspruchnahme der Kasse auf das allernotwendigste Maß zu beschränken, besonders jede Erwerbsunfähigkeitsmeldung aus Arbeitsmangel oder anderen damit zusammenhängenden Ursachen zu unterlassen. Nur dadurch wird es möglich sein, die Finanzlage der Kasse in annähernd normalen Bahnen zu erhalten und den Fortbestand der Kasse nicht zu gefährden.

Nach dem vom Reichstag angenommenen Rotgesetz zur Sicherung der Leistungsfähig-

keit der Krankenkassen für die Dauer des Krieges werden bei sämtlichen Orts-, Land-, Betriebs- und Innungsrankenkassen die Leistungen auf die Regelleistungen und die Beiträge auf 4/5, vom Hundert des Grundlohnes festgesetzt. Für die Dauer des Krieges werden auch die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über die hausgewerbliche Krankenversicherung außer Kraft gesetzt. Laufende Leistungen und fällige Beiträge bleiben unberührt.

Eibenstock, den 21. August 1914.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse—Land.

Loelle, Vorsitzender.

An die Industrie- und Handelswelt! An alle Berufsstände!

Die Handelskammer Plauen erinnert erneut daran, daß es für jeden Einzelnen eine vaterländische Pflicht bedeutet, an seinem Teile nach Kräften dazu beizutragen, die durch den Krieg für Handel und Industrie entstandenen außerordentlichen Schwierigkeiten zu überwinden. Während Armee und Flotte draußen um die Erhaltung des deutschen Reiches ringen, gilt es im Innern das deutsche Wirtschaftsleben nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten und durch Besonnenheit und Entgegenkommen aller Stände die wirtschaftlichen Kräfte unseres Vaterlandes vor schwerem Schaden zu bewahren.

Jeder, der dazu irgendwie in der Lage ist, muß in erster Linie auf schnelle Erfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber seinen Gläubigern bedacht sein. Es ist ein in weiten Kreisen verbreiteter Irrtum, daß Rechnungen und fällige Forderungen während des Krieges nicht zu bezahlen seien. Dagegen muß immer wieder mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß eine solche Auffassung nirgends eine gesetzliche Begründung findet. Wer bares Geld zurückhält, schädigt die Allgemeinheit und verrät Mangel an Vaterlandsliebe. Mehr denn je ist in diesen Zeiten pünktliche Zahlung erforderlich, damit die Handel- u. Gewerbetreibenden auch ihrerseits ihren Verpflichtungen nachkommen können.

Für den Handelsverkehr ist zu betonen, daß die vereinbarten und üblichen Ziele ebenso wie die Lieferungsverträge durch den Krieg grundsätzlich keine Änderung erfahren. Zu verurteilen ist es, wenn Lieferanten ihren Kunden gegenüber die Kredite übertrieben einzuschränken suchen. Die Handelskammer warnt vor einem derartigen Geschäftsgebahren dringend, weil es das gesamte Wirtschaftsleben gefährdet. Sie erwartet von den Geschäftskreisen, daß sie die Kreditgewährung den Kriegsverhältnissen anpassen und wenn möglich Erleichterungen eintreten lassen. Versuche, den Kriegszustand durch Erlangung besonderer Vorteile, vor allem durch Erhöhung der Verkaufspreise auszunutzen, verdienen schärfste Verurteilung und sind unter Umständen strafbar.

Von den Abnehmern der Fertigungsindustrie, namentlich den Groß- und Kleinhandelsgeschäften, ist schließlich die Abnahme der erteilten Aufträge zu fordern, da die Fabrikanten nur dann zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe und Weiterbeschäftigung der Arbeitskräfte in der Lage sind. Die gleiche Verpflichtung liegt den Fabrikationsgeschäften gegenüber ihren Lieferanten ob.

Plauen, den 22. August 1914.

Die Handelskammer.

Wächter, Vorsitzender. Dr. Reichelt, Sekretär.

Die Verbündeten im Schlachtgebrauch.

Deutschlands siegreiches Vordringen in Frankreich.

Die Mobilmachung ist nun beendet und der Aufmarsch der deutschen Truppen vollendet. Da beginnen denn jetzt an unserer Westgrenze die Operationen großen Stiles und mit voller Wucht drängen die deutschen Truppen nunmehr in Frankreich ein und drängen überall die Franzosen siegreich zurück. Nach dem großen Schlage zwischen Metz und den Vogesen sind die Franzosen überhaupt nicht mehr zur Ruhe gekommen und drei oder vier deutsche Armeen befinden sich überall auf der Verfolgung. Dabei ist von deutscher Seite große und herrliche Beute gemacht. Viele Geschütze und Feldzeichen, die stolzen französischen Adler, sind in unseren Händen, und unter den gefangenen Franzosen befinden sich mehrere Generale. Wie das zugegangen ist, daß eine Anzahl französischer Generale gefangen werden konnte, darüber muß erst die Zukunft Aufschluß geben: Die uns zugegangenen Telegramme lauten:

Berlin, 23. August. (B. L. B.) Rüstlich Metz hat der deutsche Kronprinz mit seiner Armee die zu beiden Seiten von Longwy vorgehenden feindlichen Streitkräfte gefesselt siegreich zurückgeworfen. Die in Lothringen stehende siegreiche Armee unter Führung des Kronprinzen von Bayern hat auf der Verfolgung des Feindes die Linie Lunéville-Blamont erreicht und setzt die Verfolgung noch fort. — Der Kamur donnern seit vorgestern die deutschen Geschütze.

Berlin, 24. August. Wolffs Telegr. Bureau meldet: Die Truppen, die unter der Führung des Kronprinzen von Bayern in Lunéville gesiegt haben, haben die Linie Lunéville-Blamont-Cirey überschritten. Das 21. Armeekorps hat Lunéville eingenommen und die Verfolgung des Feindes trägt reiche Früchte. Außer zahlreichen Gefangenen und Feldzeichen hat die Armee und der in den Vogesen vorgehende linke Flügel bereits 150 Geschütze erbeutet. — Die Armee des deutschen Kronprinzen hat den Kampf und die Verfolgung vorwärts Longwy fortgesetzt. Die von beiden Seiten von Neuschateau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat gestern eine über Semoy vorgegangene französische Armee geschlagen und befindet sich auf der Verfolgung. Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und Gefangene, darunter mehrere Generale, sind ihr in die Hände gefallen. Westlich der Maas sind unsere Truppen im Vordringen gegen Mauberge. Eine vor ihrer Front auftretende englische Kavalleriebrigade wurde geschlagen.

Generalquartiermeister v. Stein.

Also auch englische Kavallerie hat an dem letzten Kampfe sich beteiligt und von den deutschen Truppen die wohlverdienten deutschen Prügel anheimen dürfen? Da dürfte unser alterwürdiger Gottlieb Häfeler mit seinem auf die Frage, was wir tun würden, wenn auch die Engländer herüberkämen angeblich sagten Wort: „Gut, dann brauchen wir sie nicht herüberzuholen“ sehr, sehr Recht gehabt haben. Aber nicht nur an der Westgrenze haben unsere wackeren

Truppen große Arbeit geleistet, nein, auch im Osten haben sie einen großen Sieg erfochten und dabei fast hundert Gefangene gemacht wie der Kronprinz von Bayern am Freitag. Das diesbezügliche Telegramm lautet:

Berlin, 23. August. Starke russische Kräfte befanden sich auf der ganzen Linie Gumbinnen-Angersburg im Vorgehen. Das 1. Armeekorps hat am 20. d. M. erneut den auf deutsches Gebiet vorgegangenen Feind angegriffen und ihn geworfen, wobei 8000 Gefangene und 8 Geschütze erbeutet wurden. Von einer bei dem Armeekorps befindlichen Kavalleriedivision hatte man längere Zeit keine Nachricht. Die Division hatte sich mit zwei feindlichen Kavalleriedivisionen herumgeschlagen und traf gestern mit 500 Gefangenen bei ihrem Truppenteil wieder ein. Ueber das weitere Verhalten der Deutschen muß Schweigen bewahrt werden, um unsere Maßnahmen den Gegnern nicht zu verraten. — Ueber das Vorgehen im Westen wird gemeldet, daß ein weiterer Versuch der Franzosen, vorzudringen, durch den letzten Sieg vereitelt wurde. Der Feind befindet sich auch im Oberelsaß im Abziehen.

Schnelldig sind auch die Oesterreicher überall gegen die Russen vorgegangen und haben große Erfolge erzielt.

Wien, 22. August. Die Blätter melden: Die Statthalterei veröffentlicht folgendes Communiqué: Feindliche Kavallerie, die sich gestern in den Grenzgebieten im Norden von Lemberg bewegte, wurde auf der ganzen Linie zurückgeworfen, sie zog sich fluchtartig zurück. Auf feindlicher

Seite ist ein General gefallen, ein General wurde verwundet ins Garnisonlazarett von Lemberg übergeführt. Der Feind hatte viele Tote und Verwundete, es wurden auch viele Gefangene gemacht. Daß die Russen, wie in Ostpreußen, versuchten, durch ihre Kavallerie Unheil anzurichten, geht aus nachstehender Meldung hervor, die aber gleichfalls beweist, daß die Kosaken, diese Renommiertruppe des Zaren, keineswegs unüberwindlich sind, im Gegenteil, in den Deutschen und Oesterreichern Gegner gefunden haben, an deren eiserner Haltung sie rettungslos zerschellen. Das Telegramm besagt:

Wien, 22. August. Eine in der Richtung auf Satal vorgedrungene feindliche Kosakendivision der Bortruppen, verstärkt durch Infanterie, wurde gestern von den Unserigen angegriffen u. nach kurzem Kampfe geschlagen, wobei eine Brigade vollkommen zersprengt wurde. Zahlreiche Gefangene sind gemacht und Kriegsmaterial erbeutet worden.

Weitere österreichische Erfolge werden durch nachstehende Telegramme gemeldet:

Krakau, 22. August. Die Zeitung „Glas“ meldet, daß zwischen der österreichisch-ungarischen Armee und russischer Kavallerie bei Kielce ein Kampf stattgefunden hat. Die Russen wurden geschlagen und mußten Kielce vollständig räumen. Kielce liegt in Russisch-Polen bereits etwa 50 Kilometer von der österreichischen Grenze.)

Wien, 22. August. Unsere Flieger erzielten in außerordentlich kühnen Leistungen, welche sie tief ins russische Gebiet hineinführten, vorzügliche Aufklärungsergebnisse; sie riefen durch Abwerfen von Bomben große Verwirrung in den feindlichen Lagern und Trains hervor.

Wien, 22. August. (Meldung des Wiener f. l. Tel.-Korr.-Bür.) Vom russischen Kriegsschauplatz lassen sich schöne Erfolge unserer schneidigen Kavallerie vermelden. In Tomaszow wurde eine feindliche Division überfallen. Zwei Kosakeregimenter und eins ihrer Ulanenregimenter mußten die Flucht ergreifen. Ein Angriff einer russischen Kavallerietruppendivision ist zusammengebrochen. Eine ihrer Brigaden wurde bei Turynka vernichtet, die andere bei Komionta-Strumilowa sehr stark mitgenommen.

Ferner interessiert eine amtliche Auslassung über den Krieg gegen Serbien:

Wien, 22. August. In einer amtlichen Rundgebung wird betont: Mit dem Eingreifen Rußlands in den Kampf zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien sei der von der Öffentlichkeit vielfach als Strafexpedition aufgefaßte Krieg gegen Serbien von selbst zu einer die Hauptentscheidung kaum berührenden Nebenaktion geworden. Nichtsdestoweniger erschien eine Offensivaktion gegen Serbien als zweckmäßig. Dieser kurze Offensivstoß sei denn auch in der Zeit zwischen dem 13. und 18. August erfolgt und habe fast die ganze serbische Armee auf sich gezogen, deren mit großer numerischer Ueberlegenheit geführter Kampf unter den schwersten Opfern an dem Helmenut der Truppen scheiterte. Nach erfüllter Aufgabe am 15. d. Mts. abends hätten dann die österreichisch-ungarischen Truppen den Befehl erhalten, wieder in ihre ursprünglichen Stellungen an der untern Drina und an der Save zurückzugehen. Heute halten die Truppen die Höhen auf serbischem Boden und den Raum um Sabac. Im südlichen Serbien befinden sich die aus Bosnien dorthin gedungenen österreichisch-ungarischen Truppen unter fortwährenden Kämpfen im Vorgehen in der Richtung auf Belgrad.

Weiter meldet ein Telegramm aus Wien, 22. August:

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz wurden östlich von Visegrad-Budo etwa 30 serbische Bataillone nach hartnäckigen Kämpfen am 20. d. Mts. geworfen. Es handelte sich dabei um die Scumabria-Division 1. Aufgebots, 4 Regimenter Infanterie, 1 Kavallerieregiment, 1 Artillerieregiment und je 1 Reiterregiment 1., 2. und 3. Aufgebots der Drina-Division.

Daß auf Japans freche Forderung eine Antwort eingehen würde, die sich nicht gewaschen hat, war voranzusehen. Klipp u. klar hat Deutschland sie mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen beantwortet und unsere Soldaten dürfen nunmehr ihren bekannten Reim nun noch um die Zeile „Jeder Klapp ein Japs“ ergänzen. Uns wurde telegraphiert:

Berlin, 23. August. (W. T. B.) Auf das japanische Ultimatum wurde dem hiesigen japanischen Geschäftsträger vormittags folgende mündliche Erklärung abgegeben: **Auf die Forderung Japans hat die deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben.** Sie fühlt sich daher veranlaßt, ihren Botschafter in Tokio abzuberufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin die Pässe zuzustellen.

Ungeheure Gerüchte sind über das Verhalten Italiens im Umlauf. Demgegenüber möge die nachstehende zweifellos amtliche Erklärung orientierend wirken, die von strikter Beobachtung der italienischen Neutralität spricht:

Rom, 22. August. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die in einigen italienischen und auswärtigen Blättern erschienenen Nachrichten über Missionen, welche von der italienischen Regierung italienischen Politikern bei fremden Regierungen gegeben worden seien oder von Missionen, welche auswärtige Politiker in Italien durchgeföhrt hätten, entbehren jeder Begründung. Die italienische Regierung, die sich bei ihrer Haltung leiten läßt von strikter Beobachtung der erklärten Neutralität, setzt regelmäßig ihre internationale politische Handlungsweise mit Hilfe ihrer offi-

ziellen Vertreter im Auslande auseinander, wie durch ihre fortwährenden freundschaftlichen Beziehungen zu den Fremden, in Rom beglaubigten Vertretern.

Weiter wird gemeldet: Berlin, 22. August. (W. T. B.) Der „Pester Lloyd“ meldet, daß der Plan, eine englische Erjajarmee von 500 000 Mann zusammenzubringen, völlig gescheitert ist, da bloß 2000 Mann sich zum Kriegsdienst gemeldet haben, kein einziger Arbeiter hat sich anwerben lassen. Trotzdem versichert die englische Kriegsleitung, daß sie in einigen Wochen 100 000 Mann gesammelt haben wird.

Großes Hauptquartier, 22. August. Die Fahrt von Berlin zum großen Hauptquartier ist glatt verlaufen. Der Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ teilt mit: Wir trafen auf die Minute pünktlich hier ein. Die Leitung des großen Generalstabs, die Organisation des Eisenbahndienstes und die Verpflegung der Truppen sind einfach bewundernswert. In Kassel auf dem Bahnhofe vernahmen wir die Nachricht vom Siege bei Metz. Sie wurde mit Begeisterung aufgenommen. Im Zuge traf ich Herrn von Oldenburg-Januschau, der als Rittmeister der Reserve zur Armee fuhr. Er erzählt, daß er all seine Pferde für die Armee hergegeben und sich in Berlin zwei neue gekauft habe. Hier, im großen Hauptquartier herrschen absolute Zuversicht, Ruhe und Siegesgewißheit. In ganz kurzer Zeit werden größere Ereignisse erwartet.

Büch, 22. August. Nach den Aussagen verwundeter Franzosen, die Bafeler Blätter wiedergeben, befinden sich im Sundgau Turkos und Zuaven, afrikanische Jäger und Senegalesen. Namentlich die Dörfer Flachslanden, Tagsdorf, Vandier, Brunstadt, Heiwiler und Morchweiler haben furchtbar unter den Kämpfen der letzten Tage gelitten. Flachslanden und Brunstadt sind vollkommen zerstört. Die deutschen Truppen kämpften nach den Aussagen der verwundeten Franzosen heldenmütig.

Amsterdam, 20. August. Aus Paris wird dem „Allgemeinen Handelsblatt“ berichtet: Offiziell wird gemeldet, daß die englische und französische Flotte englische Truppen nach den afrikanischen Kolonien befördern werden.

Bukarest, 20. August. Die Ministerien und die öffentlichen Anstalten haben die Beurlaubung ihrer Beamten aufgehoben und ihnen die Anweisung gegeben, sofort auf ihre Posten zurückzukehren. Andererseits gibt das Kriegsministerium bekannt, daß seit einigen Tagen die Vorbereitungen für die Mobilmachung der rumänischen Streitkräfte beendet seien.

Das große Schweigen hat manchen bedrückt, aber feinem von uns die feste Zuversicht auf den Sieg in Bangnis gewandelt. Nun ist die Nervenspannung gelöst. In das große Schweigen schallt wie „Tubaton des Westgerichts“ der Siegesruf von Metz. Müttich war ein Bavourstüd, Brüssel ein militärischer Spaziergang auf der alten Völkerrstraße von Aachen nach Brabant — der 20. August 1914 gehört zu den großen Tagen der Weltgeschichte! Acht französische Armeekorps unter dem Generalissimo Joffre sind von Truppen aller deutschen Stämme, die zwischen Metz und Straßburg harrten, bis der rechte Flügel der deutschen Heere bis zu den alten Schlachtfeldern von Waterloo und Genappe vorgedrungen war, mit schweren Verlusten über die Grenze auf Nancy zurückgeschlagen worden. Aber auch die großen Erfolge, die unsere Armeen soeben erfochten haben, machen überall tiefen und gewaltigen Eindruck.

Werden nun die Lügenberichte von Havas und Reuter aufhören? Schwerlich. Auch 1870 erfocht Havas noch bis tief in den Winter hinein Siege auf dem Draht. Aber die Leichtgläubigkeit in den neutralen Staaten werden die feindlichen Depeschen-Bureaus nun nicht mehr mit solchem Erfolge mißbrauchen können. Ein tiefer Eindruck der deutschen Siegesnachrichten wird namentlich in Italien, in Rumänien, in Bulgarien und der Türkei nicht ausbleiben. In Holland und den nordischen Ländern war schon vor der Schlacht an der Grenze zwischen Metz und Straßburg eine Reaktion gegen die Phantasierberichte aus Paris und London eingetreten.

Mit dem Erfolg werden sich Freundschaften einstellen, die wir bisher nicht hatten, bisher Unschlüssige oder Schwankende werden sich für Deutschland entscheiden, und auf der anderen Seite werden die Rutlosigkeit in Paris und die Sorgen in London wachsen. In London hat schon das unaufhaltsame Vorrücken der deutschen Truppen nach der französischen Ostgrenze in bedenklicher Nähe der Kanalküste den Weltmarkt, die empfindlichste Stelle Englands, heftig erschüttert. Die Bank von England ist zur Verhinderung eines allgemeinen Banktraches genötigt gewesen, zu einer so außerordentlichen Maßregel zu greifen, wie es die Uebernahme der Garantie für alle vor dem 1. August ausgestellten Wechsel ist. Man hat also zur Staatshilfe gegriffen, um den Zusammenbruch der großen englischen Distonhäuser aufzuhalten, die bisher als feste Säulen des internationalen Geldmarktes galten. Hoffentlich werden noch andere Ereignisse folgen, die dem englischen Volke die frivole Kriegstreiberi seiner Staatsmänner gründlich verleiden.

Oertliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenrock, 24. August. Auf den in heutiger Nummer veröffentlichten Aufruf der Handelskammer zu Plauen wollen wir nicht unterlassen ausdrücklich hinzuweisen.

— Eibenrock, 24. August. Der Bezirkslehrerverein Eibenrock-Schönheide beschloß in seiner oargefögen Versammlung, für Kriegszwecke als 1. Rate 100 Mark zu spenden und zwar fürs Rote Kreuz.

— Eibenrock, 24. August. Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen bittet uns darauf hinzuweisen, daß nunmehr nach Wiederaufnahme des vollen

Eisenbahn-Güterverkehrs von den Abfertigungsstellen Sendungen nach deutschen Orten zwischen Rhein und Weichsel ohne besondere Zulassungsschein angenommen werden. Die Generaldirektion nimmt daher an, Zulassungen, die die Ausfertigung solcher Zulassungsscheine betreffen, für erledigt ansehen zu können.

— Eibenrock, 24. August. Seit Sonnabend abend ist für einen Teil der Stadtflur, nämlich die südliche und östliche Gegend, die vom Rehmergrund auf der einen Seite und von der Wolfgrüner Straße auf der anderen Seite begrenzt wird, auf Wunsch beteiligter Grundstücksbesitzer ein geregelter Flurschutz für Tag und Nacht eingerichtet worden. Die Bürgerwehr ist auf Wunsch bereit, auch für die übrigen Teile der Flur einen Flurschutzdienst zur Verfügung zu stellen. Es läme die Bildung von noch zwei Schutzbezirken, nämlich von der Wolfgrüner Straße bis zum Tale der Bahnhofstraße und von da bis zum Rehmergrunde in Frage. Wenn bei den Grundstückseigentümern in diesen Bezirken ebenfalls die Absicht bestehen sollte, einen Flurschutzdienst einzuföhren, wird es zweckmäßig sein, daß sich ein Besitzer von Grundstücken in diesen beteiligten Stadtteilen mit den übrigen Besitzern verständigt und die weiteren Vereinbarungen mit dem Kommando der Bürgerwehr (Rathaus-Büchereizimmer) ebenso trifft, wie es in den anderen Bezirken bereits geschah. Je größer die Zahl der beteiligten Grundstücke, je geringer die an sich mögliche Entscheidung.

— Carlsfeld, 24. August. Der hiesige Gemeinderat besaßte sich in seiner am 10. d. Mts. abgehaltenen Sitzung mit der durch die Kriegswirren geschaffenen örtlichen Lage und kam zu folgenden bemerkenswerten Beschlüssen. 1. Den zu den Fahnen einberufenen Einwohnern sollen nach Möglichkeit und nach vorausgegangener Prüfung der Bedürftigkeit die während der Kriegsdauer fälligen Gemeindesteuern erlassen werden. 2. Zur Unterstützung von bedürftigen Familiengliedern solcher Personen und der durch die Kriegswirren in Not geratenen Familien hiesiger Gemeinde ist eine größere Summe bereitgestellt worden. Die Bedürftigkeit wird in dem einzelnen Falle von einem aus der Mitte des Gemeinderates gewählten Ausschusse festgesetzt. 3. Zugunsten der Carlsfelder Krieger, deren Familienangehörigen und für Zwecke des „Roten Kreuzes“ sind im hiesigen Gemeinderate die Hauptstellen in allen Gastschaften Sammelstellen, in welchen Sammelstätten ausliegen und wo Liebesgaben aller Art entgegengenommen werden, errichtet worden. Außerdem wird eine Hausammlung veranstaltet werden. Die Verteilung des Sammeleergebnisses, wird von einem Ausschusse unter dem Vorsitz des Gem.-Vorstandes in unparteiischer Weise vorgenommen. Da der Gem.-Vorstand in den nächsten Tagen zu den Fahnen einberufen wird, ist der Vorsitz inzwischen von Herrn Fortsmeyer Spindler übernommen worden. 4. Für die Kriegsdauer soll eine Bürgerwehr errichtet und zu diesem Zweck mit dem Militär- und Turnverein, sowie der Freiwilligen und Pflichtfeuerwehr Föhlung genommen werden. 5. Die Lebensmittelpreise sollen vom Gemeindevorstand einer ständigen Kontrolle unterzogen und bei etwaigen Auswüchsen sofort eingegriffen und weitere Schritte unternommen werden. 6. Wegen dem Beeren- und Pilzesuchen im Grenzgebiete durch die hiesige Einwohnerschaft soll der Gemeindevorstand bei den zuständigen Stellen vorstellig werden. 7. Um der Arbeits- und Verdienstlosigkeit der hiesigen Einwohner zu wehren, sollen an zuständiger Stelle wegen Inangriffnahme von Notstandsarbeiten sofort geeignete Schritte unternommen werden. Ferner sollen einige bedürftige Familienväter mit Begearbeiten durch die Gemeinde Beschäftigung finden.

— Carlsfeld, 24. August. Die Musterung u. Aushebung der Militärpflichtigen aus unserem Orte findet morgen Dienstag, den 25. August in Aue statt. — Wie in vielen anderen Orten, so werden auch hier die Festbefohlenen monatlich einen Teil ihres Gehaltes zu Unterstützungszwecken stiften.

— Dresden, 24. August. Wolffs Bureau meldet: **Wie wir hören, hat unser König sich das Opfer aufgelegt, nicht dem Heere auf den Kriegsschauplatz zu folgen, nicht zuletzt vermutlich in der Erwägung, welcher 1870/71 Bismarck so oft Ausdruck verliehen hat, daß die einem getronten Haupte geschuldeten Rücksichten oft geeignet sind, die eigentlichen Aufgaben der Kriegsföhruug zu erschweren.** Se. Majestät der König hat sich indessen vorbehalten, sobald es die Verhältnisse gestatten, seine Armee im Felde aufzusuchen. Inzwischen aber wissen wir es ihm Dank, daß er, ein Beispiel aller Selbstverleugnung im Lande bleibt und alltäglich in den weitestragenden wirtschaftlichen Fragen seine Entscheidung einzuholen ist und er sich an die Spitze aller derjenigen Unternehmungen stellt, die dem Leid, dem Kummer und den Entbehrungen der heimkehrenden Verwundeten und Kranken, wie der zurückgelassenen Bevölkerungskreise zu wehren bestimmt sind.

— Dresden, 22. August. Mittwoch vormittag gingen die vom Landesverein vom Roten Kreuz aufgestellten Kriegsinformationen der freiwilligen Krankenpflege, und zwar ein Lazarett, ein Begleit-, ein Transport- und ein Depottrupp in der Gesamtstärke von 410 Mann und 95 Schwestern, Laborantinnen und Köchinnen, die vom Landesverein in Verbindung mit dem Albertverein aufgestellt worden sind, nach dem Kriegsschauplatz ab. Unter ihnen befanden sich auch 35 Mann Pfleger, gestellt von der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege. Die Abfahrt, die vom Neuhäbner Güterbahnhof aus in einem Sonderzug erfolgte, wird allen, die ihr beimohnen durften, durch die Teilnahme Sr. Majestät des Königs und Ihrer Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg unvergesslich bleiben. Alle Mannschaften hatten schon vor 9 Uhr längs des mit Birken geschmückten Zuges unter der Leitung des Transportführers Prinzen Ulrich von Schönburg-Waldenburg und des Delegierten Rittmeisters Kumüller Aufstellung genommen. Se. Königl. Hoheit in Garde-Reiter-Uniform, angetan mit der Binde des Roten Kreuzes, schritt die Front der Kolonnen ab und begrüßte sie dann mit einer Ansprache, in der er ausführte, daß es wohl nicht notwendig sei, sie daran zu erinnern, jeden Verwundeten, gleichgültig ob Freund oder Feind, mit Gefühl und Geduld zu behandeln. Er habe die feste Ueberzeugung, daß die Kolonnen auch auf diesem Gebiete dem sächsischen Vaterlande Ehre machen werden, auf daß man später sagen werde, die Sachsen sind auch darin vorangewesen. Mit dem Wunsche, daß Gott den Kolonnen eine gute Reise geben möge und daß sie nach treu erfüllter Pflicht glücklich in die Heimat zurückkehren möchten, schloß der Prinz mit einem herzlichen Lebewohl. Nachdem Ihre Königl. Hoheit noch einige Damen der Schwesternkolonne begrüßt hatte,

begab
hofsel
somol
die S
dann
von C
gen K
sprach
ihren
nete e
das S
ung
glatt
Weder
reit,
Der W
fam
und
W a l
heute
aus
älte
ein g
Woch
komm
so da
durch
Woch
wer
ne n
die n
wolle
lehte
gemei
Ausfö
Maße
Freite
gang
hat fl
fielen
Wagen
überfa
Räder
die an
der G
Seim
N a b
den e
vier e
ver o
W a r
weiter
der M
tröffe
händl
demje
bürtig
bei d
schen
eine S
In de
einer
einer G
Japs
wande
Stuttg
worden
Heilun
ren ?
Wie es
erzähle
nicht a
Frauen
Lapfer
war u
leider
es gut
zöfliche
men.
bild da
Abföhe
föhlen!
bieder
Abföhe
Abföhe
deutsche
es wird
den S
abföhe
nicht g
Brauch
Abend
wohl!
Abföhe
Sil
W
g i e r
r a l t a
R ö n i
f ö h u n g
K r e i t z
w e r b e t
D e
des Rg
zu begr
G
schleuni
Kohföf

rtigungs-
ein und
men wer-
stien, die
für er-
nd abend
die süd-
auf der
der ande-
ndstüch-
acht ein-
ch bereit
hugdienst
von noch
trage bis
Rehmer-
nieren in
nen Flur-
sich da
Stadt-
die wei-
rgerwehr
n ande-
r betrie-
Entschä-
e in d e-
haltenen
den Lage
s lü-
men fol-
Prüfung
gen Ge-
ng von
er durch
emeinde
Bedürf-
r Mitte
3. Zu-
hörigen
hiesigen
astrotet-
uliegen
werden,
ng ver-
gniffes,
m. Vor-
Gem-
berufen
imeister
gsdauer
mit dem
Pflicht-
Smittel-
ontrolle
Schritten
dem
hiesige
stündi-
nd Ver-
len an
ndbar-
ferner
n durch
ng u.
findet
Wie in
oldeten
scheiden
meidet:
erlegt,
olgen,
870/71
m ge-
nd, die
e. Se-
ald es
suchen.
n Bei-
tädiglich
Ent-
der-
ummer
nen und
se zu
g gin-
gestell-
und
in De-
Schwe-
vereien
a sind,
en sich
rei frei-
vom
folgte,
madme
Prinz
Alle
Birten
hüchtes
Dele-
er
en ab-
er ein-
Freind,
e feste
bediente
d daß
voran-
eine
Pflicht
Prinz
L. Ho-
hatte,

begaben sich die allerhöchsten Herrschaften nach dem Bahn-
hofseingang, um Se. Majestät, der gegen 1/10 Uhr im Au-
tomobil vorgefahren kam, zu begrüßen. Der König begrüßte
die Herren des Landesauschusses vom Roten Kreuz, nahm
dann die Meldungen des Transportführers Prinzen Ulrich
von Schönburg-Waldenburg entgegen, ebenso die Mitteilun-
gen des Delegierten Rittmeisters Kumüller. Se. Majestät
sprach wiederholt Kolonnenführer an und erkundigte sich nach
ihren Privatverhältnissen. Auch von den Schwestern zeich-
nete er mehrere durch Ansprachen aus. Bald darauf wurde
das Kommando zum Einsteigen gegeben, das unter der Lei-
tung des Bahnhofskommandanten Hauptmanns Verneub
glatt vor sich ging. Hierauf wurden an die Mannschaften
Liebesgaben verteilt und den Angehörigen die Erlaubnis er-
teilt, ihren Lieben noch einen letzten Scheidegruß zu bringen.
Der lange Bahnhofstiege war sofort dicht gefüllt. 9 Uhr 40
Minuten wurde das Zeichen zur Abfahrt gegeben und lang-
sam setzte sich der lange Zug, angefüllt mit freudigen Helfern
und Helferinnen, in Bewegung.

Dresden, 21. August. Der vermifft:
Maler Hofrat Professor Simonson-Castelli ist
heute früh fünf Uhr nach mehrmonatiger Abwesenheit
aus Kiew in Rußland mit seiner Frau und seinem
ältesten Söhnchen wohlbehalten in Dresden wieder
eingetroffen. Hofrat Simonson-Castelli hat drei
Wochen lang versucht, über die russische Grenze zu
kommen, doch ist er überall nicht durchgelassen worden,
so daß er schließlich die Heimreise über Rumänien und
durch Oesterreich-Ungarn antreten mußte.

Leipzig, 21. August. Seit Montag dieser
Woche haben in der Westausstellung für Buchge-
werbe und Graphik die Führungen auf
besonderen Wunsch der Besucher wieder begon-
nen, und zwar zunächst die Führungen für Lehrer,
die nachher ihre Schüler durch die Ausstellung führen
wollen. Da auch vom Publikum aus der Wunsch in
letzter Zeit verschiedentlich geäußert wurde, die all-
gemeinen Führungen wieder aufzunehmen, hat sich die
Ausstellungsleitung dazu entschlossen, in beschränktem
Maße diese einzurichten, und zwar Dienstags und
Freitags nachmittags von 3 Uhr ab. (Treffpunkt: Ein-
gang der Kulturhalle.)

Grumbach, 25. August. Ein schweres Unglück
hat sich hier am Mittwoch mittag zugetragen. Bei der Ernte
fielen zwei Mägde von der Deichel eines hochbeladenen
Wagens herab und gerieten unter die Räder. Beide wurden
überfahren. Der 20jährige Magd Marie Drepte gingen die
Räder über die Brust, sodas der Tod auf der Stelle eintrat,
die andere Magd wurde schwer verletzt aufgehoben.

Stollberg, 21. August. Gestern abend ist
der Gärtnergehilfe Heinrich Janisch von hier auf dem
Heimweg von seiner Arbeitsstätte in Oelsnitz vom
Rad gestürzt. Heute früh erlag er zu Hause
den erlittenen inneren Verletzungen. V. ist erst
vier Wochen verheiratet.

Schneeberg, 21. August. Das Stadt-
verordnetenkollegium bewilligte 20 000
Mark für die Bormahme von Notstandsarbeiten. Ein
weiterer Betrag von 10 000 Mark wurde zur Vinderung
der Not in Familien, die durch die Kriegereignisse be-
troffen werden, zur Verfügung gestellt. Herr Buch-
händler Stadtrat Schmeil hier hat sich verpflichtet,
demjenigen im Felde stehenden, aus Schneeberg ge-
bürtigen Vaterlandsverteidiger, der sich als Krieger
bei der Eroberung einer französischen oder russi-
schen Kanone persönlich hervorragend auszeichnet,
eine Kriegsprämie von 300 Mark zu zahlen.
In demselben Sinne bestimmte er für die Eroberung
einer Fahne oder eines französischen Adlers 300 Mk.

Auerbach, 20. August. Verwundet wurde in
einer Schlacht im Elsaß der Förster und Unteroffizier Walter
Zapf aus Oelsnitz i. V. welcher auch in hiesiger Stadt Ver-
wandte hat. Derselbe schreibt an seine Angehörigen aus einem
Stuttgarter Lazarett: Ich bin am Sonntag abend verwundet
worden (Granatplitter, linker Fuß). Hoffentlich dauert meine
Heilung nicht allzu lange, da mit ich mich reo an hie-
ren kann. Wir sind hier sehr gut untergebracht. . .
Wie es in einer Schlacht zugeht, kann man keinem Menschen
erzählen, das muß man selbst sehen und hören. . .

Unser Abschiedsgruß. Nicht wahr, es mag
nicht über eure Lippen, das alte weilsche Adu, ihr Eltern,
Frauen, Bräute und Schwestern, wenn ihr jetzt den
Tapferen die Hände zum Abschied reicht? Es zu gebrauchen
war uns eine altberbrachte Gewohnheit, bei der wir uns
leider nichts dachten; aber in diesen ersten Stunden heißt
es gut deutsch „Gott mit dir“ und „Gott beschützen!“ Fran-
zösische Schilder mußten Gasthöfe und Geschäfte herunterneh-
men. So war's recht! Wohlan, laßt uns durch unser Vor-
bild dafür sorgen, daß auch der deutsche Händedruck beim
Abschied von einem deutschen Worte begleitet wird „Gott be-
schützen!“ — denn das heißt Adieu. Um so lächerlicher wirkt
dieser französische Brauch, da ihn der Franzose garnicht beim
Abschied anwendet. Bald werden wir uns an den
deutschen Abschiedsgruß gewöhnen, und mit uns andere, und
es wird uns selbstverständlich sein: Wie wir mit Gott auf
den Sieg rechnen, so werden wir in Zukunft uns auch ver-
abschieden „Gott beschützen!“ Wer aber diesen Abschiedsgruß
nicht gebrauchen will, der sage, wie das ja vielerorten schon
Brauch ist, auch beim Abschiednehmen „Guten Tag!“, „Guten
Abend!“, „meinetwegen auch „Auf Wiedersehen!“, „Leben Sie
wohl!“ Auf jeden Fall ist's eine Nationalpflicht, daß unser
Abschiedsgruß deutsch ist.

Hilfe für den gewerblichen Mittelstand Sachsens

Wie wir erfahren, hat die Königl. Staatsre-
gierung wiederum eine bedeutende Summe der Zent-
ralkasse gewerblicher Genossenschaften im
Königreiche Sachsen, Dresden, als Darlehn zur Ver-
fügung gestellt, damit diese durch die ihr angefallenen
Kredit- und Fachgenossenschaften den Handwertern und Ge-
werbetreibenden hilfreich beistehen kann.

Der gewerbliche Mittelstand wird auf diese Hilfsaktion
des Rgl. Ministeriums des Innern, die lebhaft und dankbar
zu begrüßen ist, hiermit aufmerksam gemacht.

Es empfiehlt sich, daß die einzelnen Berufsarten sich
schleunigst zu Kredit-, Bezugs-, Vertriebs-, Einkaufs- oder
Kohstoffgenossenschaften zusammenschließen, daß ferner die

der Zentralkasse gewerblicher Genossenschaften im Königreiche
Sachsen etwa noch fernstehenden sächsischen Genossenschaften
sich ehestens ihr anschließen, damit den Mitgliedern der ein-
zelnen Genossenschaften die Hilfe der Rgl. Staatsregierung
zuteil werden kann.

Den sich neu gründenden Genossenschaften gewährt die
Rgl. Staatsregierung auf Antrag außerdem eine Gründungs-
beihilfe. Der Landesverband gewerblicher Genossenschaften
im Königreiche Sachsen, Leipzig, Bachstr. 5. beteiligt sich
uneigennützig an den Vorarbeiten bei Neugründungen. Auch
steht letzterer mit Ratschlägen jederzeit zur Verfügung.

Den Interessenten, die eine Genossenschaft gründen wol-
len und den bestehenden sächsischen Genossenschaften, die der
Zentralkasse etwa noch nicht angehören, wird daher dringend
angeraten, sich umgehend mit der Zentralkasse oder dem
Landesverbande in Verbindung zu setzen, damit die Hilfe
des Rgl. Ministeriums möglichst vielen Mitgliedern des
sächsischen gewerblichen Mittelstandes gewährt werden kann.

An dem in diesen schweren Kriegszeiten außerordentlich
leidenden gewerblichen Mittelstande liegt es jetzt, die von der
Rgl. Staatsregierung dargebotene Hand zu ergreifen.

Ein Opfer.

Roman v. M. Gschlin v. Sinau.
(18. Fortsetzung.)

Frau v. Rosen wunderte sich über das verstörte
Weßen des jungen Mädchens. Sie war aber zu takt-
voll, um weitere Fragen zu stellen. Sollten dem jun-
ger Mädchen die häßlichen Reden, die heute abend über
sie in der Luft schwirren, zu Ohren gekommen sein?

Sie beschloß, das arme Kind eifrig zu verteidigen.
Als die heimlich verlobte Braut eines Offiziers ihres
Regiments hatte Ilse vollen Anspruch auf ihren Schutz;
überdies war sie entzückt von der Schönheit und dem
lieblich bescheidenen Wesen des jungen Mädchens.

„Alte Gistpinnen!“ dachte sie empört. Ihr Blick
slog über den „Drachensfels“, auf dem die Mütter
thronten. Sie schienen Ilse's allgemeinen Abschiedsgruß
noch vor Beginn des Rotillons sehr gern zu sehen.

Kurt legte Ilse den Mantel um. Ihr zartes Ge-
sichtchen erschien reizend in der dunklen Umrahmung
des hochgeschlagenen Pelztragens. „Der Wagen wartet,“
sagte er.

Sie nahm seinen Arm. Einige Herren standen
am Ausgang und begleiteten sie mit hinaus. Derhin
war mit darunter.

Ilse schlug die Augen nicht auf, obgleich sie fühlte,
daß sein Blick durchdringend auf ihr ruhte. War es
Abicht oder Zufall — das Rosenbukett, das er ihr
geschenkt hatte, und das sie den ganzen Abend bei
sich trug, entglitt ihren Händen.

Derhin hob es auf und reichte es ihr mit leichter
Verbeugung.

„Ach danke, ich mag die Blumen nicht mehr,“ sagte
sie kurz.

Sie neigte flüchtig den Kopf und stieg in den Wa-
gen.

Eine Sekunde noch sah er den Umriss ihres feinen,
blonden Köpfchens, das sich lässig in die Kissen zu-
rücklehnte — Geldern neigte sich dicht zu ihr — mit
einer halbblauen Verwünschung warf Derhin die Rosen
auf das Pflaster.

Die Pferde zogen an, die Räder gingen über das
Buletts hinweg. In einer Sekunde war es ein Gemisch
von zermalmen Rosenblättern und Straßenschmutz.

„Ich gehe nach Hause,“ sagte Derhin mit heiserer
Stimme zu seinem Freunde Reizenstein. „Ich halte es
nicht länger hier aus. Entschuldige mich.“

„Womit denn aber?“

„Sag, ich wäre krank — tot — was du willst.
Gute Nacht!“ Dabei riß Derhin seinen Mantel und
die Mütze vom Ständer.

Ohne sich umzusehen, ging er in die dunkle, kalte
Nacht hinaus.

Hinter ihm her jauchzten und schmetterten die
Trompeten.

Kurt sah eine geraume Zeit schweigend neben Ilse.
Der Wagen stieß und holperte auf den schlechten Land-
wegen. Die Laternen warfen einen unruhig zittern-
den Lichtkreis auf die gespenstlich vorüberziehen-
den Weidenstümpfe an den Grabenrändern.

„Ilse, du weinst?“ fragte er endlich leise.

„Nein — ich — weine nicht.“ Stodend, halb
von Schülzen erstickt, stieß sie die Antwort heraus.

„Warum — soll ich denn weinen? Ich bin nur so
schrecklich — unglücklich.“

„Weshalb denn, süße, kleine Ilse?“

Sie schluchzte heftiger.

„Kann ich dir nicht helfen?“

„Nein, mir kann niemand helfen!“

„Das läme auf einen Versuch an. Hast du dich mit
Derhin gezannt, Ilse? So was kommt schon vor —
das renkt sich wieder ein.“

„Nein — niemals.“

Jetzt wußte er, was er wissen wollte. Also doch!

„Er war wohl eifersüchtig, weil du so viel gezannt
hast?“

„Nein.“

„Worüber denn?“ Er hielt den Atem an und
lauchte mit Spannung auf ihre nächsten Worte. „Sag
doch, weshalb, Ilse!“

„Ich soll von Glodenburg fort — zu meinen Eltern
gehen. Er findet es unpassend, daß ich bei euch lebe,
weil wir doch eigentlich nicht verwandt sind und —“
Sie stockte.

Kurt lachte. „Du lieber Gott, auf was für ver-
drehte Ideen doch solch ein unglücklicher Bräutigam ver-
fällt. Wirklich — die Eifersucht ist eine Leidenschaft,
die mit Eifer sucht, was Leiden schafft.“ — Das hätte
der gute Derhin sich sparen können. Für Irma und
mich bist du ein zärtlich geliebtes, jüngeres Schwester-
chen! Das will er nicht einsehen? Zu blöde! Ich
werde morgen hinreiten und es ihm auseinandersehen.“

„Nein, Kurt, das tust du auf keinen Fall!“

„Warum denn nicht, Ilse? Wenn dich der Streit
bekümmert —“

„Er bekümmert mich gar nicht, und ich will nicht,
daß du mit Derhin sprichst — auf keinen Fall. Ver-
sprich es mir.“

„Ich verspreche alles, was du willst. Ich wollte
dir ja nur gefällig sein, Ilse. Er soll zwar etwas
starrköpfig sein, aber wenn man liebt, gibt man gern
nach, besonders wenn man so offenbar im Unrecht ist,
wie der gute Derhin in diesem Falle. — Es wäre
ja Irmas Tod, wenn du sie jetzt verließest. Jede Er-
regung müssen wir von ihr fern halten. Wir dürfen ihr
darum nichts von euerm Streit sagen. Wenn Derhin
wirklich in nächster Zeit nicht kommen sollte, so wol-
len wir ihr erzählen, er wäre auf Urlaub gegangen.“

„Ilse nickte. „Ja, das ist am besten.“ Sie seufzte
tief auf. „Er kommt nicht wieder, Kurt — nie mehr.“

„Er ließ mich wählen zwischen sich und euch.“

„Und du wähltest mich!“ rief er stürmisch. „Irma
und mich“, verbesserte er dann schnell.

Er ließ Ilse's Hand wieder los. Vor allen Dingen
Ruhe jetzt! Er mußte sie ganz sicher machen und voll-
kommen unbefangen, brüderlich herzlich bleiben. Je
besser er die Rolle spielte, in um so schlechterem Lichte
erschien Derhins Benehmen.

„Ja, ich wählte Irma,“ antwortete Ilse leise.
„Sprich aber nicht mehr davon, Kurt, es tut so weh.“

Er streckte nur jauch ihre Hand und sagte zu
paar freundliche, gleichgültige Trostesworte.

In seinem Herzen stürmte es. Sie war sein!
Die Verlobung mit Derhin schien gelöst. Daß das
zerrißene Band nicht wieder geknüpft wurde, dafür
wollte er schon sorgen.

Irma konnte nur noch Wochen, höchstens einige
Monate leben. Das hatte ihm der berühmte Spezia-
list nach der Untersuchung klar und unumwunden er-
klärt. Er erfüllte Ilse's Wunsch und überließ sie ganz
sich selbst. Er küßte nur ehrerbietig ihre Hand und sah
ihre voll warmen Mitleids in die Augen, als er ihr
nach der langen Fahrt im Vorzimmer gute Nacht sagte.

Ilse sah ihm nach, wie er sich vorsichtig auf den
Fußspigen entfernte, um Irma nicht zu stören.

Der gute Kurt! Wie unrecht tat Derhin ihm!

Bei dem Gedanken an den verlorenen Geliebten
füllten wieder schwere Tränen ihre Augen. Sie wischte
sie eurygisch fort. Leise klinkte sie die Tür zu Irmas
Schlafzimmer auf und trat ans Bett.

Die Nachtlampe brannte unter einem großen
Säurim. Ein kreisrunder Schatten tanzte an der Decke.

Irma schlief fest — einen tiefen Schlaf, der mehr
einer Betäubung ähnlich sah.

Ilse kniete neben dem Bett nieder und lehnte die
heißgeweineten Lider gegen die schlaff herabhängende
fähle Hand der Schwester.

Wie durchsichtig und wächsern waren die schlanken
Finger — kraftlos und matt! Das Lebensglück war
ihner langsam entglitten — sie haschten nicht mehr
danach. „Ich tat recht, bei ihr zu bleiben“, dachte Ilse.
„Wie hätte ich es ertragen, sie einsam zu wissen?“

„Und wie willst du das Leben ohne ihn ertragen?“
Eine leise Stimme schien ihr das zuzuräumen.

Sie wußte keine Antwort darauf.

Sie blieb am Bett der Kranken sitzen, bis die Lampe
erlosch, und die Dämmerung jahl und grau ins Zim-
mer kroch.

7. Kapitel.

„Nehmen Sie es mir nicht übel, Herr v. Derhin,
aber Sie haben —“

„Sich wie ein Egel benommen. Sie haben ganz
recht, meine gnädige Frau.“

Frau von Rosen lächelte. „Das wollte ich nicht
sagen.“

„Aber sie denken es.“

„Auch das nicht. Aber etwas sehr schroff sind Sie
vorgegangen, und diese Schroffheit war nicht nur un-
gerecht, sondern auch unflug.“

„Ich leide am meisten darunter.“

„Wie lange haben Sie denn Fräulein von Hanstein
nicht gesehen?“

„Seit dem unglücklichen Kasinoball nicht.“

Frau von Rosen ließ ihre Handarbeit in den Schoß
fallen. „Seitdem nicht? Das sind ja schon acht
Wochen!“

„Sie sind mir lang genug geworden.“

„Das kann ich mir denken! Warum sind Sie denn
nicht einmal hingeritten und haben sich nach Frau von
Selberns Befinden erkundigt?“

Eine flüchtige Röte stieß in Derhins Gesicht. „Das
habe ich getan — vierzehn Tage nach dem Kasinoball.
Ich hielt es vor Unruhe und Sehnsucht nicht aus. Ich
habe mich in Glodenburg anmelden lassen, bin aber
nicht angenommen worden. Es hieß, Frau v. Geldern
sei zu leidend; der Herr und das gnädige Fräulein
wären spazieren gegangen. Ich habe seitdem allerdings
den Versuch nicht wiederholt.“

„Wer weiß, ob Fräulein v. Hanstein überhaupt
etwas von Ihrem Besuch erfahren hat.“

„Ich traue es Geldern zu, daß er ihr mein Kom-
men verschwiege! Können Sie es verstehen, gnädige
Frau, wie es mich quält, Ilse in der Gewalt dieses
Menschen zu wissen?“

„Gewiß! Es ist eine sehr peinliche Lage für Sie,
obgleich ich glaube, daß Sie in Ihrer begrifflichen
Erbitterung Herrn von Selberns etwas zu schwarz
malen.“

„Das glaube ich nicht, gnädige Frau.“

Frau von Rosen hatte durch ihre teilnehmenden
Fragen nach Ilse Derhins Vertrauen gewonnen. Er
schüttelte ihr seitdem öfter sein Herz aus, wenn er sich
mit einigen Kameraden bei dem Kommandeur zum
Tee ansetzte.

Heute sah er mit der Dame des Hauses allein in
ihrem gemütlichen Salon, während in dem Boudoir
nebenan die drei Richten mit Reizenstein, Raven, Nor-
mann und dem Oberst Karten spielten.

„Herr v. Reichenstein kommt jetzt sehr oft zu uns,“
sagte Frau v. Rosen harmlos an.

Derbin lächelte. „Ihn zieht ein ganz besonderer
Magnet.“

„Glauben Sie wirklich?“

„Ganz gewiß. Fräulein Vili bekommt jedenfalls
einen vorzüglichen Mann. Reichenstein ist ein famozer
Mensch.“

„Ja, wir halten auch sehr viel von ihm. Leider
will er bald den Abschied nehmen und sich ein Gut
kaufen. Später erbt er ja noch einmal den großen
Besitz seines Vaters.“

„Ganz verständlich! Warum bebauern Sie das, gnä-
dige Frau? Liebt Fräulein Vili vielleicht das Land-
leben nicht?“

„O doch — sie schwärmt sogar dafür. Es tut uns
nur Leid für unser Regiment, wenn Reichenstein geht.“

„Ja, das ist nun einmal bei Majoratsverben nicht
anders.“

„Denken Sie, Herr v. Derbin, wir haben unter der
Hand gehört, Glodenburg soll billig verkauft werden.“

„Glodenburg?“

„Ja. Geldern hat es stark heruntergewirtschaftet.
Man sagt, er müsse es verkaufen. Er warte nur den
Tod seiner Frau ab, um es sofort loszuschlagen. Das
wäre ja etwas für Reichenstein.“

Derbins Augen leuchteten auf. „Da müßte er ein-
mal hinreiten und es sich ansehen!“

„Daran habe ich auch gedacht. Aber ich glaube,
vorläufig hat sich Geldern jede Besichtigung verboten —
solange Frau v. Geldern so leidend ist.“

„Als wenn er darauf Rücksicht nähme! Das geht
also auch nicht.“ Derbin stützte den Kopf nachdenklich
in die Hand. „Wie fange ich es nur an, um wieder
etwas von Ihse zu sehen oder wenigstens zu hören?“

„Ich führe ja so gern hin und brächte Ihnen
Nachricht — ich fürchte aber, ich werde auch abge-
wiesen. An Ihrer Stelle, Herr v. Derbin, schreibe ich dem
Vormund und setze ihm die Verhältnisse ganz offen
auseinander.“

„Mir ist ja aus Rücksicht für Frau v. Geldern und
Ihse die Zunge gebunden.“

„Ihre Befürchtungen wegen des Herrn v. Geldern
sprechen Sie auch lieber nicht aus! Der alte Herr
hält das doch für Hirngespinnste. Beweise können Sie
nicht bringen.“

„Was soll ich denn sagen? Der alte Hanstein ist
ganz vernarrt in Geldern und traut ihm blind.“

„Vermutlich aber weiß er nicht, wie schwer krank
Frau v. Geldern ist. Fragen Sie ihn ganz einfach, was
er sich eigentlich über die Zukunft denkt? Sein Mün-
del kann doch unmöglich, sobald die Schwester tot ist, im
Haushalt des Schwagers bleiben, der streng genommen
gar nicht einmal ihr Schwager ist. Ist Ihse mit Ihnen
öffentlich verlobt, so können Sie sie sofort bei Be-
kanntheit unterbringen. Ich stelle mich Ihnen jederzeit
zur Verfügung. Der alte Herr wird das einsehen
müssen. Da er außerordentlich bequem sein soll, ist
er Ihnen vielleicht dankbar, wenn Sie ihm die Sorge
für sein Mündel abnehmen, und er willigt gern in
eine baldige Heirat. Mit seiner Einwilligung in der
Tasche können Sie Geldern gegenüber ganz anders
auftreten.“

„Sie haben recht, gnädige Frau. Ich werde das
versuchen. Wie sollte ich aber Ihse bewegen, aus Stol-
tenburg fortzugehen?“

„Solange Frau v. Geldern lebt, dürfen Sie ihr
das nicht zumuten. Das können Sie nicht verlangen —
halt, lassen Sie mich ausreden, ich stehe darin ganz
auf Fräulein v. Hansteins Seite. Eine sterbenstrauke
Schwester verläßt man nicht, selbst wenn der Mann,
den man liebt, es einem befiehlt.“

„Ich habe nicht befohlen — nur gebeten, dringend
gebeten. Das war mein Recht.“

„Rein, mein lieber Herr v. Derbin, das war Ihr
Unrecht. Sie werden das noch einmal einsehen.“

„Ihse mußte mir glauben, auch wenn sie meine
Behauptung, Geldern empfinde eine Leidenschaft für
sie, nicht begriff.“

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliches.

— Will ein Pferd nicht ziehen, so läßt
man es mit Geschirr im Stalle stehen und hängt Ge-
wichte von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Zentner an die verlängerten Zug-
stränge, welche hinten über einen Baum gelegt wer-
den. Die beiden Gewichte werden das Pferd rückwärts
ziehen und, wenn es an die Krippe treten will, um zu
fressen, es nötigen, seine Zugkraft zu üben. Die Ge-
wichte können allmählich bis zu 2 Zentner erhöht wer-
den; Hunger, das heißt knappe Fütterung in möglichst
oft wiederholten kleinen Gaben, hin und wieder ein
leichtes Antreiben usw. werden das übrige tun, das
Pferd zunächst einmal an den Zug zu gewöhnen; damit
die über dem Baum hinterhängenden Gewichte dem
Pferde beim Zurücktretreten nicht an die Knie schlagen,
empfiehlt sich ein Gestell, welches hinter dem Pferde-
stand in den Gang gestellt wird, womöglich mit Rol-
len für die Gewichte und gegen Umwerfen gesichert.
Wenn das Pferd zurücktritt, fallen die Gewichte (Stein,
Sandhüte usw.) auf die Erde; sobald das Pferd fres-
sen will, ist es genötigt, sie in die Höhe zu ziehen.

— Die Salzfütterung. Es ist allgemein be-
kannt, daß zum Aufbau des Knochengestüßes der Tiere
Salz und Aschenbestandteile nötig sind. Mensch und
Tiere bedürfen dieser Bestandteile, die dem Boden durch
die Pflanzen entnommen werden. Besonders der phos-
phorsaure Kalk unter den Salzen dient den Tieren
unmittelbar zum Aufbau des Knochengestüßes. Auch
das Kochsalz ist sehr wichtig, da es einen Teil des
Wagenkastens ausmacht. Obgleich schon im Futter die
genügende Menge der Salzsubstanzen enthalten ist, för-
dert doch eine weitere Salzgabe die Verdauung, regt
zur vermehrten Aufnahme von Wasser an und för-
dert auf diese Weise den Stoffwechsel und die Aus-
scheidung verbrauchter Stoffe aus dem Körper. Wäh-
rend zu große Salzgaben schädlich wirken, sind klei-
nere tägliche Gaben Kochsalzes an die Tiere nament-
lich während der Winterfütterung dringend nötig. Da
es den Tieren in dieser Zeit an Bewegung im Freien
mangelt, stellen sich sehr leicht Verdauungsstörungen
ein, die das Kochsalz dann verhindert. Hauptächlich
die milchgebenden Tiere haben nach wissenschaftlicher
Feststellung ein besonderes Bedürfnis für regelmäßige
Salzgaben. Man gebe Kochsalz unter das Futter
und gebe durchschnittlich auf hundert Pfund Lebend-
gewicht täglich 8 Gramm Kochsalz unter das Futter.
Sehr günstig wirkt auch das beim Hineinfahren auf
das gleiche gestreute Salz. Schon das Heu wird auf
diese Weise vor dem Verschimmeln geschützt, nament-
lich wenn das Heu früh gewonnen wird und auf diese
Weise recht viel Fruchtstoff enthält, ist es den Tieren
sehr dienlich und dadurch, daß dieselben dann das
nötige Salz unter der Heugabe finden, erübrigt sich
die tägliche direkte Gabe von Salz.

— Je fleißiger und anhaltender ein
Huhn legt, desto eher ist es ausgenüßt, und desto
früher sollte man es abschaffen, denn nicht allein,
daß ein solches Tier erschöpft und ausgenüßt ist, es
treten auch in der Folge Fälle innerer Krankheit auf,
welche das Huhn unfähig zum Legen machen und dem-
selben eine Dual sind. Mit wenig Ausnahmen wird
übrigens eine solche Krankheit, für die es keine Hilfe
gibt, früh genug erkannt werden, damit man die Lei-
den des Tieres abkürzen kann.

— Bohnen- und Erbsenstroh ist ein wert-
volles Raufutter für Ziegen, Kaninchen, Schafe und
natürlich auch für Milchkuhe und das Jungvieh, weil
es reich an Eiweiß und phosphorsauren Salzen ist.
Jeder Gartenbesitzer sollte es deshalb im Sommer beim
Abernten abgetragener Beete jammeln oder im Herbst
beim Ueberwintern der Bohnenstangen und des Erb-
senreißigs. Wertvoller ist natürlich das grün abge-
erntete Kraut, das noch sämtliche Blätter hat, wenn
es trocken eingebracht wird. Es liefert im Winter
einen vollwertigen Ersatz für das beste Wiesenheu und
steht in mancher Hinsicht dem Kottler nicht im Nähr-
werte nach. Man kann selbstverständlich auch das
Kraut von Busch- und von Pferdebohnen verwenden.
Wer nicht Kleintiere hält und das Futter deshalb nicht

braucht, gräbt das grüne Kraut auf dem Lande unter.
Es gibt damit eine wertvolle Brändungung, denn die
Hülsenfrüchte sind Stickstoffsammler, welche den Bo-
den mit Stickstoff anreichern und die Bodengare und
Humusbildung begünstigen.

Wettervorhersage für den 25. August 1914.

Wohlfühlende Winde, heiter, warm, trocken, Gewitterneigung

Niederschlag in Oberrhein, gemessen am 23. August, früh 7 Uhr

0,7 mm - 0,7 : auf 1 qm Bodenkäse.

Niederschlag in Oberrhein, gemessen am 24. August früh 7 Uhr

... mm - ... 1 auf 1 qm Bodenkäse.

Barometerstand am 23. August: + 4,6; am 24. August: + 6,3

Standesamtliche Nachrichten aus Schönheide

vom 16. bis mit 22. August 1914.

Geburtsfälle: 173 und 173 uneheliche Geburten. 174 Dem Bin-

selmader Ernst Max Mähnel hier 1 Z. 175 Dem Geschirrführer Frie-

drich Eduard Fiedel in Schönheidehammer 1 S. 176 Dem Papier-

fabrikarbeiter Arthur Walterlein hier 1 Z. 177 Dem Bäckerfabrik-

arbeiter August Friedrich Schädlich hier 1 S. 178 Dem Bäckerfabrik-

arbeiter Peter Schöberger hier 1 Z.

Aufgebote: a. hiesige: keine.

b. auswärtige: 8) Der Elektromonteur Paul Theodor

Wohlfühlender in Albersoda mit der Wäscherfabrikarbeiterin Anna Hed-

wig Fischer in Albersoda.

Eheverlobungen: 64 Der Uhrmacher Bruno Camilla Stein hier

mit der Stickerfabrikarbeiterin Minna Helene Schädlich hier. 65 Der Jo-

achim Schmidt Arthur Alfred Linger in Niederplanitz mit der Bäckerfabrik-

arbeiterin Alma Clara Gerlach hier.

Sterbefälle: 121) Walter Kurt, Sohn des Bäckerfabrikarbeiters

Fremmann Paul Rödel hier, 4 M. 23 Z. 122) Max Wilhelm, Sohn

des Bäckerfabrikarbeiters Friedrich Max Sömmel in Neuhöhe, 5 Z. 16

Stunden. 123) Elisabeth Gertrud, Tochter des Eisenhüttenarbeiters Friedrich

Gleimann Baumann in Schönheidehammer, 4 M. 8 Z.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 24. August. Ueber die Bedeutung
des Sieges bei Longwy und den in der Um-
gebung von Metz geschlagenen Feind geht dem „Berl.
Lok.-Anz.“ von seinem Sonderberichterstatter ein Be-
richt zu. Großes Hauptquartier, 23. August. Be-
fohlene Linie erreicht, so lautet eine Nach-
richt, die für die oberste Leitung genügt. Die aber auf
Einzelheiten wartende Bevölkerung muß sich noch ge-
dulden, da Nachrichten noch nicht gegeben werden kön-
nen, um dem Feinde die weiteren Pläne nicht zu ver-
raten. Mitgeteilt kann werden, daß durch den Sieg
des deutschen Kronprinzen das französi-
sche Heer auseinander gerissen ist. Die
verfolgende Kavallerie meldet, daß die Feinde mit fran-
zösischen Ausrüstungsstücken überjät sind, was auf einen
teilweise fluchtartigen Rückzug des Feindes schließen
läßt. In welcher Richtung sich der Feind zurückgezogen,
kann noch nicht mitgeteilt werden. Auch über den
Sieg des bayrischen Kronprinzen Rup-
precht liegen Mitteilungen noch nicht vor. Die Ver-
folgung ist noch nicht abgeschlossen.

— Berlin, 24. August. Heller Jubel herrscht
hier über die erste Waffentat des deutschen Kronprinzen.
Wie der deutsche Kronprinz den Sieg aufweist,
geht aus einem Telegramm hervor, das er an die
Kronprinzessin Cäcilie richtete: „Armer glän-
zender Sieg errungen; Franzosen gehen zum Teil
fluchtartig zurück. Grüße. Wilhelm.“

— Berlin, 24. August. Eine aus Serajewo einge-
laufene amtliche Meldung besagt: Am 20. August serbi-
sche Stellung Hügel 954 Biograd genom-
men; 3 Tote, 2 Offiziere, 21 Mann verlegt. Verhalten der
Mannschaft muthergütig, gez. Schneider.

— Amsterdam, 24. August. Der Dampfer
„Antona“ ist bei Gibraltar angehalten. Die sich auf
dem Schiffe befindlichen 70 kriegsdienstpflichti-
gen Deutschen wurden nach Gibraltar als Ge-
fangene gebracht.

Blondes Haar

dunkelt nach, was auf die über-
mäßige Fettabsorption, dem
Anlegen von Staub und Schmutz
zurückzuführen ist. Wie leicht
kann diesem Uebel vorgebeugt
werden, wenn man das so be-
liebte milienhaltige erprobte

Kamillen-Shampoo
mit dem schwarzen Kopf

abwechslend mit
Ei-Shampoo
mit dem schwarzen Kopf

wöchentlich zweimal regelmäßig anwendet.
Die Haare werden von Unreinigkeiten befreit, die schöne, natür-
liche Farbe tritt in ihre Rechte.
Der Erfolg, den unser allseitig bekanntes und beliebtes
Kamillen- und Ei-Shampoo mit dem schwarzen Kopf
tagtäglich erzielt, zeugt sich am besten darin, daß eine Unzahl Nach-
ahmungen von recht zweifelhafter Natur in den Handel
gebracht werden, weshalb man beim Einkauf besonders
auf die nebenstehende Schutzmarke achten möge. —
Unser Kamillen- und Ei-Shampoo mit dem
schwarzen Kopf ist ein mildes, durchweg einwand-
freies Präparat, während, wie die Untersuchungen er-
geben haben, die Nachahmungen oft ätzende Stoffe
enthalten und so statt einer rationellen Haarpflege
den Haarverlust befördern. — Kamillen- und Ei-
Shampoo mit dem schwarzen Kopf ist in Original-
Paketten à 25 Pfg., (7 Pakete Mk. 1,50) in allen Apo-
theken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Alleinige Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N. 27.

Hausordnungen **Stube** mit **Studenten-**
sind zu haben in der Buchdruckerei **Kammer** sofort oder
von **Emil Hamnebohn**, später zu vermieten. Zu erfahren in
der Expedition dieses Blattes.

E. Heymann's Delik.-Geschäft,
Forkstraße.

Heute Dienstag
Schlachtfest

Vorn. **Beikfleisch**, frische **Brat-**
wurst, nachm. frische **Blut-**
Leberwurst mit neuem **gekoch-**
Sauerkraut.

„**AUTOL**“

(gefehl. gefch.),
unübertroffenes Öl für Automobile,
Motorräder und Luftfahrzeuge

Möbius & Sohn.

Hannover-Wäfel u. Wafel.

Frische
Holsteiner Tafel-Butter

empfiehlt
G. Emil Tittel

am Postplatz.

Hochfeine Tafelbutter,

à Pfund 1,30 frei dort, in Postkollekt,
gibt ab

Molkerei Hitzacker
a. Gbe.

Globus
Schutz-
MARKE
Putzextrakt

Globus
Putzextrakt

putzt alle Metalle am besten.

Max Kober, Ruldenhammer-
straße.

Heute Dienstag
Schlachtfest.

Vorn. **Beikfleisch**, nachm. frische
Brat-

wurst.

Bestellungen

auf das „**Ants- und Anzei-**

blatt“ für den Monat **September**

werden in der Expedition, bei unseren

Austrägern, sowie bei allen Post-
ämtern und Landbriefträgern ange-
nommen. Die Erheb. des **Antsbl.**